

WERKSTÄTTEN FÜR ÄLTERE ARBEITSAFÄHIGE

Drahtzugstrasse 74, 8008 Zürich

J a h r e s b e r i c h t 1 9 7 3

Sehr verehrte Mitglieder, Gönner und Auftraggeber!

Die Verantwortung und der Kompetenzbereich, wie unsere Werkstatt aufgebaut und organisiert werden soll, wurde mit Grosszügigkeit dem Leiter überlassen. Diese positive Einstellung des Vorstandes hat sehr viel dazu beigetragen, dass sich der Leiter in seiner Tätigkeit keineswegs eingeschränkt fühlte.

Es gibt kein allgemein gültiges Schema, wie eine geschützte Werkstatt einzurichten ist. Hier muss man sich an den Grundsatz "Angebot und Nachfrage" halten. Wir richteten uns allmählich ein und nahmen Kontakte mit sozialen Institutionen, Kirchen und Auftraggebern auf. Gleichzeitig wurden Briefe an Pensionierte und Betagte in der Umgebung verschickt, um die Adressaten auf unsere gemeinnützige Institution und deren Arbeitsmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Der Grund dafür, dass sich auf dieses Schreiben nur wenige Betagte für eine Beschäftigung interessierten, liegt wohl an der Tatsache, dass wir über eine gute Altersversicherung verfügen und geistig und körperlich noch leistungsfähige ältere Menschen in der freien Wirtschaft weiterhin verantwortungsvolle und gut bezahlte Stellen bekleiden können. Es gibt aber Menschen, die mit ihren Problemen kaum selbst fertig werden und vielfach Hilfe benötigen. Da ihre Probleme sehr verschieden sind, muss auch die Hilfe differenziert sein. Für Verbitterte, die aus der Wirtschaft (so hart es klingen mag) aus Leistungsgründen ausgestossen wurden, sind wir wohl in vielen, nicht aber in allen Fällen der geeignetste Ersatz.

Die folgenden Zeitungen liessen Notizen über unsere Werkstatt erscheinen: Tages-Anzeiger Magazin, Kath. Pfarrblatt des Kantons Zürich, Neumünster-Post, Kirchenbote des Kantons Zürich und "Die Tat". Da sich nur wenige Betagte meldeten, suchten wir nach neuen Möglichkeiten. So wurde unsere Institution auch über das Radio, im "Kaffeekränzli" durch Frl. Elisabeth Schnell, bekannt gemacht. Auf diesen Aufruf hin meldeten sich, allerdings in bescheidenem Rahmen, Betagte und Auftraggeber, von denen aber die meisten wegen ihres entfernten Domizils unberücksichtigt bleiben mussten.

Es versteht sich von selbst, dass ein Dienstleistungsbetrieb wie wir ihn aufbauen wollen, eine relativ konstante Kapazität an Arbeitskräften ausweisen muss. Dies war mit den wenigen interessierten Betagten nicht möglich. Aus diesen Gründen mussten wir nach neuen Möglichkeiten suchen. Wir glaubten, dass es mit unserer Aufgabe zu vereinbaren ist, wenn wir ältere und jüngere psychisch kranke Menschen in die Werkstatt aufnehmen würden. So konnten wir bereits im Monat Februar Patienten aus der Psychiatrischen Universitätsklinik berücksichtigen. Der Versuch, ältere Personen und Patienten aus der Klinik im gleichen Raum arbeiten zu lassen, war ein Wagnis. Aber die allgemeinen Vorurteile gegenüber psychisch Kranken konnten bei uns, dank gezielter Führung und menschlichem Verständnis gar nicht aufkommen. Dass wir den psychisch Kranken nicht als Aussenseiter betrachten, beweist die Tatsache, dass wir bis heute keine nennenswerten negativen Auswirkungen bemerkt haben. Im Zusammenhang mit einer finanziellen Unterstützung als Startbeitrag schreibt uns der Präsident der Interessengemeinschaft für Sozialpsychiatrie, Herr Dr. A. Uchtenhagen, im November 1973 folgendes:

"Eine Einrichtung vom Typus "beschützende Dauerwerkstätte" fehlt bis heute in der Skala der sozialpsychiatrischen Behandlungsformen, obschon gerade auch auf diesem Gebiet eine grosse Platznachfrage herrscht. Wir sind deshalb ausserordentlich dankbar dafür, dass der Verein "Werkstätten für ältere Arbeitsfähige" sich entschlossen hat, die vorhandenen Arbeitsplätze an der Drahtzugstrasse auch für die Beschäftigung von psychisch kranken Menschen zur Verfügung zu stellen. Wir möchten die Gelegenheit benützen, uns auch für die fruchtbare Zusammenarbeit mit Ihrem Betriebsleiter herzlich zu bedanken und hoffen, dass die angebaute Cooperation auch weiter gedeihen wird."

Dass die Beschäftigung anfänglich mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, liegt auf der Hand. Und doch konnten wir die Arbeitsleistung wie die Personenzahl steigern. Im ersten Halbjahr betrug die Gesamtstundenzahl der Beschäftigten 2'133 Stunden und erhöhte sich bis Ende Jahr auf 6'673 Stunden. Die Vormittags- und Nachmittagsstunden blieben praktisch gleich.

Die nachstehende Aufstellung gibt uns Auskunft über die Beschäftigten im Jahre 1973:

	<u>Männer</u>	<u>Frauen</u>	<u>Total</u>
AHV-Rentner	-	4	4
AHV-Rentner mit früherer IV	1	-	1
IV-Rentenbezüger	13	9	22
potentielle IV-Rentner (Rentenantrag bereits gestellt)	2	-	2
Kranke, ohne IV oder AHV	-	1	1
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	19	17	36
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
ledige Personen	13	10	23
verheiratete Personen	4	-	4
geschiedene "	-	4	4
verwitwete "	2	3	5
Durchschn. Alter der AHV-Rentner	66	69	
Durchschn. Alter der IV-Bezüger	41	35	
untere Altersgrenze der Beschäftigten	21	16	
obere " " "	66	79	
Durchschnittsalter aller Beschäftigten	42	45,5	
Durchschnittl. Werkstattaufenthalt i.Mt. Für Dauerbeschäftigung vorgesehen	3 7	3,5 5	12
Durchschn. Rentengrösse der AHV-Bezüger	-	Fr 800.-	
Durchschn. Rentengrösse der IV-Bezüger	Fr 720.-	Fr 725.-	
Anzahl Halbrenten	-	-	
Anzahl Vollrenten	13	9	
Durchschn. IV-Rentenjahre			7,5 Jahre 2 1/4 Jahre

Wie Sie dieser Zusammenstellung entnehmen können, wurden insgesamt 36 Personen bei uns beschäftigt. Dass die Betreuung, die ein solcher Betrieb mitsichbringt, eine grosse Belastung für den Leiter bedeutet, versteht sich von selbst.

In unserem Wohnheim an der Drahtzugstrasse 72, dessen Betreuung ebenfalls dem Leiter obliegt, gab es keine nennenswerten Mutationen. Und doch ist es vielleicht interessant zu wissen, dass die indirekte Betreuung unserer Mieter als individuelle Fürsorgetätigkeit betrachtet werden kann. (Das Wohnheim wird z.Z. von Betagten und Invaliden bewohnt).

Wie der Betriebsrechnung 1973 zu entnehmen ist, wurden wir grosszügig mit Beiträgen unterstützt. Der Betrag von Fr. 36'754.80, der sich aus Mitgliederbeiträgen, Legaten und öffentlichen Beiträgen zusammensetzt, hat uns mitgeholfen, das Defizit zu reduzieren.

Dass eine geschützte Werkstatt nie selbsttragend sein kann, beweist die Tatsache, dass die Verwaltungs- und Organisationskosten den Umsatz um einiges übertreffen. Die Betriebseinnahmen vermögen lediglich die Löhne der Beschäftigten zu decken, betragen deren Leistungen doch nur 10-30 % derjenigen voll leistungsfähiger Personen.

S t u n d e n - S t r u k t u r 1 9 7 3

Mte.	Vormittag		Nachmittag		Total	
	Std.	Kum.	Std.	Kum.	Std.	Kum.
Januar	4	4	10	10	14	14
Februar	42	46	64	74	106	120
März	215	261	248	323	463	584
April	235	496	198	521	434	1'018
Mai	319	816	329	851	649	1'667
Juni	263	1'079	202	1'053	466	2'133
Juli	282	1'361	289	1'343	571	2'704
August	403	1'765	452	1'797	855	3'560
September	188	1'953	191	1'986	380	3'940
Oktober	485	2'438	494	2'481	979	4'919
November	519	2'958	613	3'094	1'132	6'052
Dezember	299	3'257	321	3'415	621	6'673

Wir wissen, dass wir viele Institutionen, ja auch die öffentliche Hand hinter uns haben, die unser Werk objektiv und sachlich zu beurteilen vermögen. Alle Interessenten können, wann immer sie wollen, unsere Werkstatt bei Voranmeldung besichtigen. Wir benützen hier die Gelegenheit, um auch an alle jene zu appellieren, die uns eventuell Arbeit verschaffen können. Das erste Betriebsjahr zeigt schon, dass es nie an Beschäftigten fehlen wird, was man von den Aufträgen leider nicht immer behaupten kann.

Die Arbeitszeiten wurden bewusst den Betagten und Patienten angepasst.

Vormittag 8.30 - 11.00 (9.45 - 10.00 Pause)
Nachmittag 13.30 - 16.00 (14.45 - 15.00 Pause)

Durch diese Zeiteinteilung stehen vor allem die Patienten nicht unter grossem Druck und können jeweilen rechtzeitig ausspannen. Das Mittagessen kann in Ruhe eingenommen werden. Die Arbeitszeit kann vom Beschäftigten auch vielfach selbst bestimmt werden. So gibt es Leute, die jeweils nur vor- oder nachmittags, oder nur wenige Male pro Woche bei uns arbeiten. In der Regel, und wenn es die auszuführenden Arbeiten erlauben, teilen wir diese je nach Können und nach den Wünschen der Beschäftigten ein.

Bei uns ist der Lohn eine sekundäre Angelegenheit. Das Primäre soll sein, in einer guten Atmosphäre nach Wunsch und Willen arbeiten zu können, um der Isolation zu entgehen und als vollwertiger Mensch erkannt und geschätzt zu werden. Der Stundenlohn von Fr. 2.- übersteigt in vielen Fällen die Leistung. Sicher gibt es auch Beschäftigte, die der Leistung entsprechend mehr verdienen würden. Wir bleiben jedoch solidarisch und zählen auf das Verständnis der Leistungsfähigeren, die den Leistungsschwächeren damit helfen, die ohnehin schwere Bürde zu tragen. Verständnis und Geborgenheit, Anerkennung für geleistete Arbeit sollen dem Dasein der Beschäftigten wieder einen Sinn geben. Der Gedanke nirgends mehr gebraucht zu werden, darf nicht aufkommen.

Sicher interessiert es Sie, was in unserer Werkstatt überhaupt gemacht wird. Wir haben uns vorläufig auf Handarbeit eingerichtet. Anschaffungen von Maschinen oder teure Werkzeuge können wir uns z.Z. aus finanziellen Gründen nicht leisten. Deshalb sind wir auf geeignete Heimarbeit aus Industrie und Gewerbe angewiesen. Die meisten bei uns verrichteten Arbeiten sind in der Regel schlecht bezahlt. Wir haben aber, dank täglichem Suchen, doch hie und da das Glück, besser bezahlte Aufträge zu erhalten. Ferner gibt es einige Firmen, die uns zuvorkommenderweise ziemlich regelmässig beliefern. Die Schwierigkeiten, so haben wir festgestellt, liegen meistens bei den Terminen. Eine Arbeit, bei der die Termine dehnbar sind, gibt es selten. Hier erfordert das Einplanen und das genaue Erfassen der Kapazität viel Zeit und Erfahrung. Das Kapazitätsvermögen kann leider nie zum voraus bestimmt werden und ändert stets mit den momentan beschäftigten Personen. Wir haben auch festgestellt, dass es von Vorteil ist, wenn mehrere Arbeiten zu gleicher Zeit ausgeführt werden können, so dass auf die individuellen Bedürfnisse der Beschäftigten Rücksicht genommen werden kann. Sofern genügend Platz vorhanden

ist, eignen sich besonders Aufträge, die viele Arbeitspositionen beinhalten. So können wir unsere Leute entsprechend einsetzen. Eine monotone Arbeit ist, trotzdem sie vorkommt, als Therapie ungünstig, besonders wenn wir alle damit beschäftigen müssen. Im andern Fall können wir den einzelnen Wünschen nachkommen und die Leute fördern. Wenn die Beschäftigten merken, dass man sie auch für höher eingestufte Arbeiten gebrauchen kann, hebt dies ihr Selbstbewusstsein; sobald die Arbeit wieder eintöniger wird, sinkt das Interesse. Leider sind es wenige, die diesen Rhythmus (aus persönlicher Qualifikation) mit-halten können. Es gibt Personen, die am liebsten ständig die gleiche Arbeit verrichten möchten, was aber leider nicht immer möglich ist.

Die nachstehende Aufstellung zeigt Ihnen die bei uns bereits ausgeführten Arbeiten:

- Zusammentragen und heften von Blättern (Protokolle, Berichte etc.)
- Zusammenstellen von Postgarnituren und Streusendungen, sowie Reklamepakete
- Diverse Klebearbeiten (Karton, Papier und Leder)
- Einziehen von Gummi in Reklamebroschüren (Montagearbeit)
- Ledermontagearbeiten
- Nähen
- Schachteln falzen und mit Propagandamaterial versehen
- Plasticbecher abzählen und einpacken
- Montagearbeit mit Pinzetten an Elektronikbestandteilen
- Einpacken von Marzipan in Versandkarton
- Abzählen und einpacken von Tortenunterlagen in Verkaufshüllen
- Abzählen und einpacken von versch. Zahnstochern in Schachteln
- Montage von Plastic-Teilen
- Etikettieren von Farbdosen und Verkaufsartikeln
- Falzen von Karton und Papier
- Diverse Abzähl- und Sortierarbeiten
- Einstecken von Briefen in Kuverts etc.
- u.s.w.

Diese kleine Uebersicht zeigt, dass es sehr viele Möglichkeiten gibt, um behinderten Menschen mit geeigneter Beschäftigung dienen zu können. Es ist klar, dass vor Annahme einer neuen Arbeit geprüft werden muss, ob diese in der Werkstatt ausgeführt werden kann. Eine andere ebenso wichtige Ueberlegung betrifft die Platzfrage. Ware, die auf sog. Paletts angeliefert wird, können wir leider nicht berücksichtigen, es sei denn, dass es sich um kleine Mengen handelt, die direkt aus dem Lastwagen ausgepackt werden können. Leider sind die Anlieferungsmöglichkeiten zu unserer

Werkstatt beschränkt, so dass wir leider auch darauf Rücksicht nehmen müssen. Glücklicherweise sind die Kontakte mit andern Institutionen so gut, dass bei solchen Problemen ein eventueller Abtausch vorgenommen werden kann. Von der gegenseitigen Information über Arbeit wird laufend Gebrauch gemacht. Es wurde schon öfters die Frage diskutiert, ob eine mögliche Koordination in der Arbeitsbeschaffung für alle Beteiligten nicht von Vorteil wäre. Wir glauben, dass eine solche Lösung durchaus möglich wäre, doch müsste ein Konzept erst noch geschaffen werden.

Die effektive Leistung der Werkstatt liegt in ihrer therapeutischen Funktion und kann nicht nur in Zahlen ausgedrückt werden.

In der Arbeit mit betagten oder behinderten Menschen benötigen wir die Unterstützung in menschlicher und in finanzieller Hinsicht. Deshalb sind wir dankbar, wenn Sie uns Ihr Verständnis in der einen oder anderen Art zeigen.

Der erste Schritt für die Wiederaktivierung der Werkstätte ist getan. Von einem Weiterausbau muss aus finanziellen Gründen vorläufig abgesehen werden. Es bleibt zu hoffen, dass unsere Werkstätte weiterhin Anerkennung finden wird. Wir glauben jedenfalls an die Unterstützung der öffentlichen Hand und können nur wünschen, dass unsere Arbeit im Dienste der Mitmenschen überall richtig verstanden wird.

Der Betriebsleiter:

sig. F.J. Besmer